



Nackt im Regen tanzen

Eine SMS inspiriert Susanne Hochuli zu ausschweifenden Kopfreisen ins Unbekannte: Sie nimmt sich vor, das nahe Glück öfters zu ergreifen.

Heute sind SMS nicht nur Überbringer von kurzen Nachrichten. Sie haben oftmals auch die Aufgabe, den Empfänger aufzumuntern oder gar ihm den Rücken zu stärken. Folgende SMS hat das bei mir erreicht:

«In 20 Jahren wirst du mehr enttäuscht sein über die Dinge, die du nicht getan hast, als über die Dinge, die du getan hast.

Also löse die Knoten, laufe aus dem sicheren Hafen. Erfasse die Passatwinde mit deinen Segeln. Erforsche. Träume. (Mark Twain)

– Liebe Susanne, ich wünsche dir viel Kraft, um hart am und gegen den Wind zu segeln. Ich denke, dass du auf gutem Kurs bist. In diesem Sinn: Gut Wind und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel.»

Diese Worte erhielt ich von einem Kollegen, der wusste, dass schwierige politische Geschäfte in der Pipeline stecken. Und was tue ich? Ich lese Twains Worte und werde zur Seglerin, Entdeckerin und Forscherin. Ich stelle mir all die Orte vor, an denen ich noch nicht war und die ich unbedingt besuchen möchte. Ich sehe mich das Unbekannte in weiter Ferne erkunden. Ich kämpfe gegen hohe Wellen und gegen meine Angst in der Fremde. Ich ergebe mich in die Sprachlosigkeit, dort, wo mich niemand versteht und ich in keinem Wort einen Sinn erkenne. Ich werde zur Abenteuerin, die ausläuft aus dem sicheren Hafen, den Passatwind erfasst und erforscht, was ihr fremd ist. Ja, ich träume – und Mark Twain macht mir Mut dazu.

Aber warum soll es mir nur möglich sein, dort zu forschen und zu entdecken, wo ich gar noch nicht war? Wie viel Unerforschtes liegt in nächster Nähe? Ist uns fremd und unbekannt? Weil es uns nicht gelingt, die Knoten der gesellschaftlichen oder politischen Konventionen zu lösen. Weil wir bequem und feige sind. Weil wir nicht wollen, dass andere denken, wir seien seltsam oder unkonventionell.

Ganz trivial: Warum balanciere ich nicht in High Heels auf dem Randstein, obwohl es mich juckt, genau das zu tun? Warum gehe ich nicht in den kurdischen Laden und gucke mich um, auch wenn ich kein Geld dabei habe? Warum spanne ich nicht knapp über dem Boden zwischen zwei Bäumen ein Seil und versichere mich nach dem Zirkusbesuch selber, ob seiltanzen so schwierig ist, wie es aussieht? Warum spreche ich Menschen, mit denen es unbereinigte Dinge gibt, nicht sofort darauf an? Warum braucht es so lange, bis wir uns auf die Reise zu uns selber machen, sofern wir es überhaupt tun, und das Unbekannte in uns erforschen?

Warum braucht es so lange, bis wir uns auf die Reise zu uns selber machen?

Warum stehe ich nachts nicht auf, wenn ich im Bett dem Regen zuhöre und mir vorstelle, wie es wäre, nackt durch ihn zu tanzen?

Vielleicht erforsche ich nun, da ich es niedergeschrieben habe, das Unbekannte um mich herum öfters und halte mich dabei an Goethe, der in seinem Vierzeiler «Erinnerung» schrieb:

Willst du immer weiter schweifen?

Sieh, das Gute liegt so nah.

*Lerne nur das Glück ergreifen,
denn das Glück ist immer da.*

Wir haben das Lied schon in der Schule gesungen, doch nie gelernt, wie wir es umsetzen sollen; in aller kleinsten Schritten hin zum Glück – einfach unkonventionell, eben!

Susanne Hochuli, erste grüne Regierungsrätin im Aargau, ist Mutter einer 18-jährigen Tochter und wohnt mit ihr, Hund und Pferden auf ihrem Bauernhof in Reitnau.